

## Innenansichten der US-amerikanischen Rechten

### Eva C. Schweitzer untersucht die ultrakonservative Tea Party in den USA

"Wir holen uns unser Land zurück" - der Slogan stammt nicht von einer radikalen Indianerorganisation, sondern aus den frühen Tagen der Tea Party, jener Bewegung, die die Republikaner rechts überholen oder zumindest ein ganzes Stück in diese Richtung drängen möchte. Damals, in dieser Aufbruchphase im Februar 2009, war Barak Obama gerade erst einige Wochen im Präsidentenamt - für die Tea Party ein "marxistischer Moslem arabischer Herkunft aus Kenia", der seine Geburtsurkunde gefälscht habe, um US-Staatsbürger zu sein.

Der Name der Revolte erinnert an einen Gründungsmythos der Vereinigten Staaten: 1773 schütteten im Hafen von Boston als Indianer verkleidete Siedler einige Ladungen Tee von englischen Schiffen ins Meer und gaben damit die Initialzündung für den Unabhängigkeitskrieg der Kolonien. Anlass für den erneuten "Freiheitskampf" war ein von der Obama-Administration erlassenes Gesetz zur Unterstützung in Not geratener Eigenheimbesitzer auf dem Höhepunkt der Finanzkrise. Doch der Charakter der Bewegung wandelte sich schnell: "Sie war ein Bündnis von Libertären und Konservativen, die gegen einen zu starken Staat protestierten, gegen die Gängelung durch zu viele Gesetze, die zurück zu den freiheitlichen Ursprüngen der amerikanischen Verfassung wollten - freie Religionsausübung, freie Rede, Waffenbesitz -, die sich darüber empörten, dass die Wall Street und die Immobilienversicherungen mit Unsummen von Steuergeldern gerettet wurden, und die nicht Abermilliarden für die Kriege im Irak und in Afghanistan ausgeben wollten. Wie ist daraus eine Bewegung von Washingtoner Insidern, Berufspolitikern und Lobbyisten geworden, zu deren Zielen es gehört, in amerikanischen Betten zu schnüffeln, den Militärhaushalt aufzuplustern und Zäune gegen Immigranten zu bauen?"

Dieser Frage geht Eva C. Schweitzer auf den Grund. Das tut sie nicht vordergründig vom Schreibtisch aus mittels Lektüre von Zeitungen und Weblogs. Nach eigenen Angaben ist die promovierte Amerikanistin, die seit 1998 in New York lebt, mehr als 12000 Meilen durch das Land gereist und hat fast alle der als Aushängeschilder der Tea Party geltenden Persönlichkeiten bei Veranstaltungen oder im privaten Umfeld erlebt und mit ihnen gesprochen. Wenn der Untertitel des Buches "Die weiße Wut" heißt, wird schon angedeutet, dass nicht nur fast alle Anhänger der Bewegung Weiße sind, sondern bis auf den Baptisten-Pfarrer und Pizzaproduzenten Herman Cain auch alle Führungskräfte. Das bedeutet nicht, dass sie alle von den verehrten Gründungsvätern der Nation abstammen. Auffallend viele sind erst seit wenigen Generationen eingewandert. So Michele Bachmann, neben Sarah Palin das weibliche Gesicht der Tea Party, deren Eltern aus Norwegen kamen.

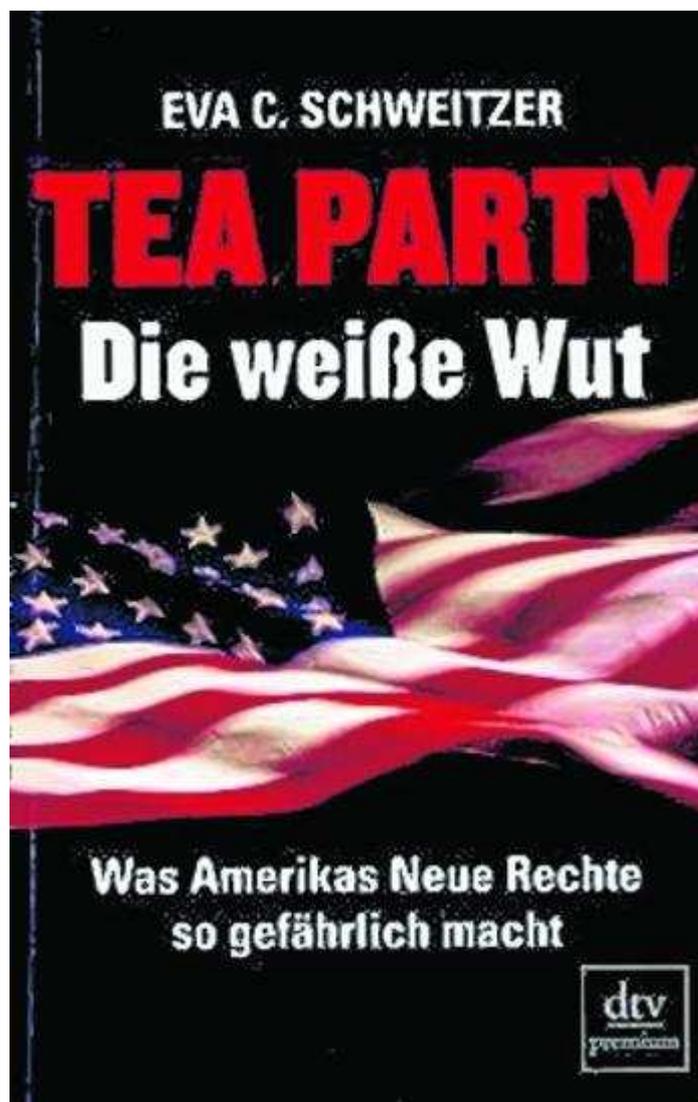
Das Buch ist trotz des umfassenden Quellennachweises keine wissenschaftliche Analyse. Über weite Strecken schreibt Schweitzer im Stil einer Reportage. Für Kenner der Materie mögen die soziokulturellen Schilderungen von Städten und Regionen zwischen Chicago und Los Angeles und die Ausflüge in die US-amerikanische Geschichte ausschweifend sein. Für den durchschnittlichen deutschen Interessenten ist die Dosis Hintergrundwissen aber gerade richtig.

Dass die Autorin keine Sympathien für die Tea Party hat, wird an teils ziemlich sarkastischen Äußerungen deutlich. Halbwegs liberal denkende Leser können dem latenten Rassismus und religiösen Fanatismus dieser "Aufständischen" sicherlich ohnehin keine Zuneigung abgewinnen.

Was am politischen Programm wirklich gefährlich ist, wie es im zweiten Untertitel heißt, muss man sich allerdings zusammensuchen. Der Abbau des Sozialstaates wurde ja hierzulande auch von einer sozialdemokratisch-grünen Koalition vorangetrieben, und für die Steuerreduzierung streitet jetzt der Restbestand der FDP. Die Haltung Ron Pauls, eines der Präsidentschaftskandidaten der Republikaner, alle amerikanischen Truppen aus dem Ausland abzuziehen, erscheint zwar unrealistisch, aber gar nicht so bösartig.

Das Buch ist wegen des späten Redaktionsschlusses im November 2011 ausreichend aktuell und gibt für den laufenden Vorwahlkampf in den USA eine Menge an internen Einblicken. Ganz überholt wird es aber auch später nicht sein. Ob nun Obama im Oval Office verbleibt oder nicht - die Tea Party darf man auch in den kommenden Jahren als politische Kraft nicht ignorieren. Da viele europäische Rechtspopulisten mit ihrem amerikanischen Pendant solidarisch sind, ist das nicht allein eine Frage der auswärtigen Beziehungen. *Jens Kassner*

Eva C. Schweitzer: Tea Party. Die weiße Wut. Was Amerikas Neue Rechte so gefährlich macht. dtv; 280 Seiten, 14,90 Euro



Datum: 01.02.2012